Dschuna Dawitaschwili bei einem Test, in ihrer Praxis: „Ihre Hände ließen die Saiten vergessener Freuden klingen"

offensichtlich hochgestellten Kranken holen — immer mehr Männer genannt, die sie von allerlei Leiden befreit haben soll: Politbüro-Kandidat Ponomarjow, Gosplan-Chef Baibakow, Olympia-Organisator Nowikow.

Sie selbst nennt mit vollem Einverständnis der Behandelten nur Namen aus dem Kreis bekannter Dichter oder Künstler — etwa die Dichterin Bella Achmadulina, den Fernseh-Satiriker Raikin, den Filmregisseur Tschcheidse.

Und sie macht, im Gegensatz zu anderen Vertretern ihrer Zunft, kein Geheimnis aus ihrer Behandlungsmethode. Sie dringt vielmehr darauf, ihr Verfahren wissenschaftlich zu erforschen. Damit hat sie jetzt auch Erfolg.

Die schlanke Schwarzhaarige, Anfang 30 und nervöse Kettenraucherin, gehört zur assyrischen Minderheit, von der etwa 25 000 Menschen in der Sowjet-Union leben. Mit 14 riß sie von zu Hause aus, arbeitete als Filmvorführerin und Kellnerin in der georgischen Hauptstadt Tiflis und fand schließlich eine Ausbildung als Krankenmasseuse. Dabei fiel auf: Von ihr Massierte fühlten sich plötzlich von allen möglichen Leiden befreit, insbesondere von Arthritis, Neuralgien, Ischias.

Sie bildete sich medizinisch fort, erwarb Zeugnisse der Volkshochschule Tiflis, eines Sportinstituts und einer Bildungsstätte für „klinische Psychologie": als Krankenpflegerin, Krankenmasseuse und Assistentin. Sie bekam eine Stelle an der Poliklinik für Eisenbahner in Tiflis; binnen Monaten machten ihre Heilerfolge sie so berühmt, daß Schwerkranke heimlich aus Spitälern schlichen, um sich von ihr behandeln zu lassen; Patienten strömten in solchen Massen zu ihr, daß ein Parteifunktionär ein „neues Mekka" fürchtete.

Bei ersten wissenschaftlichen Experimenten mit dem „psychoenergetischen Phänomen", so ein Professor am georgischen Institut für Physiologie, erwiesen sich die Apparate für jene bioelektrische Energie, die Dschuna ausstrahlte, als zu schwach — die Zeiger der Meßinstrumente schlugen angeblich wie wild bis zum Anschlag aus.

Anläßlich eines parapsychologischen Kongresses in Tiflis im Sommer 1979 wurde ein Film über sie gedreht, da bekam das Bioenergie-Wunder Schwierigkeiten mit den georgischen Behörden. Von der Illustrierten „Ogonjok" nach Moskau gerufen, gab Dschuna in der Hauptstadt Proben ihrer Kräfte.

Die Gewerkschaftszeitung „Trud" brachte ein Interview mit dem Akademie-Mitglied Spirkin, der sagte, in einer 15-Minuten-Sitzung mit Dschuna sei „ein Geschwür ausgetrocknet".

Im georgischen Parteiorgan „Sarja Wostoka" wird geschildert, wie Dschuna bei zuvor von Ärzteteams geprüften Patienten Krankheiten rasch diagnostizierte (Magengeschwüre, Nierenleiden, Schilddrüsenerkrankungen) oder einen Mann in einer Minute von chronischen Kopfschmerzen befreite.

Adresse, Bekanntschaft oder Telephonnummer der Heilpraktikerin wurden zum heißesten Tip in der Sowjethauptstadt, aus fernsten Ecken der Welt trafen Bitten um Hilfe ein. Unter dem Ansturm mußte die Masseuse ihre Behausungen mehrmals wechseln.

Vorigen Monat nahm sich eine der wichtigsten Zeitungen des Landes des Phänomens Dawitaschwili an: Die „Komsomolskaja prawda" mit einer Auflage von neun Millionen, die gemeinhin der Sowjet-Jugend dialektischen Materialismus beibringen will, bescheinigte der Dawitaschwili: „Im Unterschied zu Kurpfuschern steht ihr Wirken nicht im Widerspruch zur offiziellen Medizin."

Aber: „Wenn wir ein Photo von Dschuna betrachten, sehen wir, wie ihre Hände Licht ausstrahlen, und über dem Kopf gibt es ein Leuchten."

Akademiemitglied, Professor und „Held der sozialistischen Arbeit" Kobsarew: „Ja, so etwas ist möglich, ähnliche Erscheinungen sind Tatsachen, haben nichts mit Mystik zu tun." Menschen, die durch Handauflegen heilten, habe es zu allen Zeiten gegeben.

Die Moskauer „Literaturzeitung" wenigstens äußerte sich skeptisch über Dschuna und druckte eine Diskussion unter Wissenschaftlern, die den Rummel als Gefahr ansehen.

Das Phänomen soll nun aufgeklärt werden: Auf Wink von höchster Stelle hat Nikolai N. Blochin, Präsident der Akademie für Medizinische Wissenschaften und zweifacher Lenin-Ordensträger, in seinem Institut eine Experimentreihe mit Dschuna begonnen.

PARIS

Weg ins Unterholz

Der Bois de Boulogne ist das Zentrum hauptstädtischer Freiluft-Lust geworden.

Mann oder Frau — das bis auf ein Bikinihöschen entblößte blonde Wesen ist im Dunkel der Nacht nicht genau zu erkennen. Autos bremsen bei seinem Anblick, halten am Rand der Avenue. Ein Herr mit Bart und Brille steigt aus seinem Peugeot, wechselt ein

paar Worte mit dem nackten Gegenüber, dann verschwinden beide im Gebüsch.

Ein paar Meter weiter: Um einen parkenden Mercedes hat sich eine Gruppe von Männern geschart, im Innern des Wagens ein Paar. Eben ist die Dame dabei, sich auf dem heruntergekurbelten Beifahrersitz auszustrecken und die Kleider zu lüften. Großzügig zeigt sie, was sie zu bieten hat. Die Show dauert sieben Minuten. Dann fährt der Mercedes weiter.

Paris, 1980. Im Bois de Boulogne, dem großen Stadtwald im Westen, wird im Gras hautnah geboten, was in keinem Fremdenführer steht.

Wenn es in Paris Nacht wird und schwül bleibt — aber zuweilen auch wenn es schneit —, wandelt sich der Wald im vornehmen 16. Arrondissement an der Grenze des Prominentenvororts Neuilly — mit Luxus-Restaurants wie „La Cascade" und „Pré Catelan", mit seinen Reit- und Spazierwegen und dem Society-Sportverein „Racing Club de France" zum größten Bordell der Nation.

Dunkle Antillen-Mädchen animieren zu Sex in den grünen Alleen, tänzelnde Figuren im Babydoll locken lächelnd ihre Kunden ins Gebüsch, Männer knutschen unter Zedern und Eichen.

Rund 600 Prostituierte, Transvestiten, Homosexuelle, Exhibitionisten und Voyeure nutzen Nacht um Nacht den Stadtwald als Spielwiese schier unbegrenzter Möglichkeiten.

Während sich die Autoschlangen auf den eben zwei Kilometer entfernten Champs Elysées langsam auflösen und das von arabischer Geschäftigkeit durchsetzte Amüsierviertel Pigalle allmählich ruhiger zu werden beginnt, stauen sich am waldigen Rand der Hauptstadt die Autokolonnen. Bentleys wie Minis kurven aufgeregt im Kreis. Ihre Fahrer übersehen Stoppschilder und Einbahnstraßen. Man parkt und sucht sich seinen Weg ins Unterholz mit der Taschenlampe.

Während sich Kegelvereine aus Deutschland an Flitter und Federschmuck an knackigen Busen und wirbelnden Beinen im „Crazy Horse Saloon", im „Lido" oder im „Moulin rouge" ergötzen und japanische Touristen den Gipfel eines Pariser Plaisirs in den schmuddeligen Gassen von Pigalle oder der Rue Saint-Denis im Hallenviertel zu kosten hoffen, streifen Eingeweihte durch das Gestrüpp um den See im Stadtwald und scheuchen die Enten auf, die, durch das menschliche Rumoren gestört, schnatternd abheben.

Paris, die einstige Hauptstadt der Amouren und Flirts, wie es Poeten besangen und in unzähligen Liedern preisen, „ist eine Illusion geworden", findet Isaure de Saint-Pierre, Verfasserin bedeutender, von erotischen Szenen durchzogener Romane wie „L'Ombre

Warum schied Rolf Poppe bei der »Wirtschaftswoche« als Gesellschafter aus?

Warum haben 41 der bekanntesten deutschen Zeitschriften ein Plus im Anzeigengeschäft, aber 34 ein Minus?

»Konkret« kauft »Pardon«. Wo stand das zuerst?

»Playboy« hat für über 10 Millionen Mark Taschenbuch-Lizenzen gekauft. Wo konnte man es taufrisch lesen?

Heinz Rühmann wirbt nie. Aber jetzt tut er's. Für Rum. Wo stand es zuerst?

Das alles (und vieles mehr) steht in ›**text** intern‹, dem Fachdienst für die gesamte Kommunikations-Wirtschaft. Wir erscheinen zweimal wöchentlich. Einen schnelleren Titel für die Branchen Werbung, Marketing, Fernsehen, Funk und Medien gibt es nicht. Bitte lernen Sie ›**text** intern‹ kennen – einfach Coupon ausschneiden.

text intern TEXT VERLAG GmbH, Postf. 10 61 24, 2000 Hamburg 1

☐ **Das Kennenlern-Angebot**
Ein Quartal ›**text** intern‹ zum Vorzugspreis von DM 20,– pro Monat plus Porto und MwSt. Wöchentlich zwei Ausgaben. Ersparnis DM 75,–.

☐ **Das Vorzugs-Abonnement** (gilt nur bis 31.10.'80)
Ein Jahr lang ›**text** intern‹ zum Preis von DM 36,– pro Monat plus Porto und MwSt. Vorher gibt's ›**text** intern‹ 3 Monate kostenlos. Ersparnis DM 174,–.

Name

Straße

PLZ/Ort

Datum

Stempel/Unterschrift

Sex im Pariser Bois de Boulogne: Größtes Bordell der Nation

Claire" und „Les Dieux et les chiens", „da bieten Amsterdam, Kopenhagen und St. Pauli an wildem Treiben weit mehr".

Das eigentlich Anziehende ist das „Paris secret des plaisirs" — das heimliche Paris mit seinen verborgenen Vergnügen, eben jenen, die nur im dunklen Wald, in Villen oder Wohnungen zu finden sind, zu denen der Fremde nur durch besondere Kenntnis oder Empfehlung Zutritt hat.

Dutzende von „Partouse"-Klubs haben Konjunktur, einige sind in Reiseführern aufgezeigt. Auf Empfängen werden die Namen dieses oder jenes Politikers (oder der Frauen) geflüstert. Auch welche Schauspieler oder Filmstars am Gruppensex beteiligt sind, bleibt kein Geheimnis.

In einer Gesellschaft, in der die Maitresse im Bett eines heimlich angemieteten Appartements zuweilen ebenso als Zeichen von Lebensart gewertet wird wie ein Picasso an der Wand — und obendrein von der Familie oft noch akzeptiert —, sind auch erotische Vergnügungen vieler Art nicht verpönt, selbst wenn Diskretion nicht gewahrt bleibt.

Ein Refugium der Pariser Prominenz liegt auf dem flachen Land: Im circa 80 Kilometer von der Metropole entfernten Tal von Chevreuse, im Keller des Betonbunkers eines Pariser Großindustriellen finden auf weißen Fellen, großen Puffs und auch am Pool die „ganz privaten Feste" statt. Isaure de Saint-Pierre: „Nur für Freunde des Besitzers."

Von einer „sexuellen Maskerade" weiß die Autorin zu berichten, die makaber begann: Drei geöffnete Särge mit nackten Mädchen werden feierlich in den Raum getragen, die Anwesenden beginnen, die Körper zärtlich zu streicheln, und dann „zieht man sich zurück in die oberen Etagen".

Im Bois de Boulogne spart der Interessent die 650 Francs für eine Flasche Whisky, die in den Klubs gefordert werden. Hier fallen die sozialen Barrieren und die Hüllen auf die Erde, über die tagsüber die Waldanrainer ihre Hunde Gassi führen.

In der dunklen Anonymität des weiten Waldes kann der Büromensch nach Dienstschluß schnell noch einen lustvollen Stopp einlegen, bevor er zu Ehefrau und Kindern in den Vorort zurückfährt.

Hier braucht der Direktor nicht zu fürchten, von seinen Angestellten ertappt zu werden. „Die Herren müssen nur aufpassen", so ein Beamter der Pariser Sittenpolizei, „daß sie vor lauter Aufregung nicht zu langsam fahren und den Verkehr aufhalten oder etwa falsch parken und sich ein Strafmandat aufhalsen."

Das geht dann an die häusliche Adresse und könnte die Ehefrau zu der berechtigten Frage veranlassen, was denn der liebe Gatte um Mitternacht im tiefen Wald gesucht habe.

Wenn sittenstrenge Bürger allzusehr gegen das nächtliche Treiben protestieren, rollt auch mal die Polizei in Bussen an und nimmt Mädchen wie Männer vorübergehend fest.

Der größte Teil der Transvestiten, das hat die Polizei durch Razzien im

Labyrinth der Laster feststellen können, stammt aus Brasilien.

„Die kommen für drei Monate, reisen, sobald die Aufenthaltsgenehmigung abgelaufen ist, kurz nach Brüssel, lassen sich einen neuen Stempel in den Paß geben, reisen wieder ein, und die Arbeit geht weiter", weiß die Sittenpolizei.

Wo im Bois die Transvestiten tanzen und Striptease bieten, wissen ihre Fans. Auch Gruppensex-Gruppen haben ihren genauen Treffpunkt: Sie finden sich zum nächtlichen Rendezvous an der Place de la Porte-Dauphine im Nordosten des Waldes ein.

Wer hier als unwissender Autofahrer, der etwa im „Racing Club" mit seiner Freundin dinierte, einen Wagen anblinkt, der offenbar den Verkehr versperrt, sieht sich unversehens von einer Autokarawane verfolgt.

Das sind die „échangistes du Bois", Paare, die per Blinkmanöver und Lichthupe andere Paare zum Paaren auffordern, zu einer „partouse", dem Spiel zu mehreren. „Sobald alle das Gefühl haben, dasselbe zu wollen", schreibt Isaure de Saint-Pierre, „hält man am Straßenrand, steigt aus und schwätzt erst mal."

Bis einer der Protagonisten — zuweilen auch ein Professioneller, der zur Bitternis der Akteure am Ende des großen Beieinanders kassieren möchte — eine Wohnung vorschlägt. ◆